

Wildbader Chronik

Amtsblatt

für die Stadt Wildbad.

Erscheint **Dienstags, Donnerstags und Samstags.**
Bestellpreis vierteljährlich 1 Mk. 10 Pfg. Bei allen württembergischen Postanstalten und Boten im Orts- und Nachbarortsverkehr vierteljährlich 1 Mk. 15 Pfg.; außerhalb desselben 1 Mk. 20 Pfg.; hiezu 15 Pfg. Bestellgeld.

Hierzu: **Illustriertes Sonntagsblatt** und während der Saison: **Amtliche Fremdenliste.**



Anzeiger

für Wildbad u. Umgebung.

Die Einrückungsgebühr

beträgt für die einspaltige Zeile oder deren Raum 8 Pfg. auswärts 10 Pfg. Reklamezeile 20 Pfg. Anzeigen müssen den Tag zuvor aufgegeben werden. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 113.

Dienstag den 29. September 1908.

44. Jahrgang

Rundschau.

— Verehrer und Freunde des verstorbenen Obermedizinalrats Dr. v. Burkhardt, des langjährigen verdienstvollen Leiters der chirurgischen Abteilungen des Katharinenhospitals und Ludwigspitals, beabsichtigen, dem hervorragenden Arzt und Menschen ihre Dankbarkeit auszudrücken durch eine bleibende Ehrung in künstlerischer Form. An der Stätte seiner segensreichen Wirksamkeit, dem Katharinenhospital, soll sein Andenken durch ein Werk von Künstlerhand geehrt werden. Ein Aufruf fordert zu Beiträgen auf, die an das Bankhaus Stahl und Federer oder an die Mitglieder zu senden sind.

Stuttgart, 28. Sept. Heute sind auf dem Mostobstmarkt Nordbahnhof 19 Wagen neu zugeführt und zwar 18 aus Württemberg, welche zu 440—480 Mk. angeboten wurden, 1 aus Baden. Kleinverkauf: 2.30 bis 2.60 Mk.

— Die Motorluftschiffkorrespondenz erhielt auf eine Anfrage vom Grafen Zeppelin folgende telegraphische Auskunft: „Zeppelin I wird mit seinen 85HP-Motoren vor Mitte Oktober aufsteigen. gez. Graf Zeppelin.“

Heilbronn, 23. Sept. Infolge klauen Geschäftsganges wird bei der Maschinenbau-Gesellschaft Heilbronn seit Anfang dieser Woche nur noch acht Stunden täglich gearbeitet und es ist sogar eine weitere Verkürzung der Arbeitszeit angekündigt, falls die Aufträge nicht in größerem Umfange einlaufen.

Karlsruhe, 25. Sept. Wie sich nun nach der „Lahrer Zeitung“ herausstellte, heißt der Mörder vom Glaswaldsee nicht, wie er bisher behauptete, Alfred v. Janson, sondern August Philippsohn. Wegen Zellengegnen gegenüber geäußerten Fluchtabsichten wurde der Verbrecher im Gefängnis in Ketten gelegt.

München, 26. Sept. Heute früh gegen 3 Uhr versuchten fünf Burschen in das Kgl. Münzkabinett in der alten Akademie einzubrechen, wo Münzen im Wert von 16 Millionen Mark aufbewahrt werden. Sie hatten bereits ein großes Loch in die Mauer gebrochen und waren daran, die eiserne Türe auszuheben, als sie durch das Hinzukommen des Nachtwächters verscheucht wurden. Bis jetzt ist es nicht gelungen, den Einbrecher haft zu werden.

Magdeburg, 24. Sept. Gestern unternahm der Ingenieur Grade seine ersten Versuche mit dem von ihm konstruierten Flugapparat, der durch einen sechszyklindrigen Motor von 36 PS angetrieben wird. Die Versuche ergaben die Brauchbarkeit des Apparats. Erprobt wurde die Kraft des Motors, die eine Geschwindigkeit von 30 Kilometer in der Stunde ermöglicht. Die Versuche waren erfolgreich, mußten aber durch den beim Aufschlagen verursachten Bruch der Schraube beendet werden. Die Versuche werden in der nächsten Woche fortgesetzt.

Berlin, 28. Sept. Zu der in Berliner Blättern veröffentlichten Meldung über einen Konflikt zwischen dem Grafen Zeppelin und dem Major Groß wird die „Berliner Universal-Korr.“ seitens der Militärbehörde ermächtigt, folgendes zu erklären: Von einem Konflikt zwischen den beiden Aeronauten ist dem Kriegsministerium nicht das geringste bekannt. Es

beruht auf einem Irrtum, wenn behauptet wird, daß mit dieser Angelegenheit sich auch bereits der Ehrenrat beschäftigt haben soll. Graf Zeppelin ist am Freitag vormittag nach Berlin gekommen lediglich zu dem Zweck, um mit dem Reichsamt des Innern wegen Abnahme seines Luftschiffs persönlich zu verhandeln und um eventuell mit der Behörde den Zeitpunkt des nächsten Aufstiegs zu vereinbaren.

Berlin, 26. Sept. Der 2. Strafsenat des Kammergerichts hat den Beschluß der 1. Strafkammer des Landgerichts Berlin I. betr. die Haftentlassung des Fürsten Eulenburg aufgehoben und beschloffen, die Freilassung von einer Sicherheitsleistung von 100,000 Mk. abhängig zu machen.

Berlin, 26. Sept. Mit dem Plan eines eifersüchtigen Liebhabers hat man es anscheinend bei einem Anschlag zu tun, der bei seinem Gelingen zu einer furchtbaren Katastrophe hätte führen müssen. Der Lokalanzeiger meldet darüber aus Aberdeen: Eine junge Dame, die in Glasgow ein Verhältnis mit einem dort wohnenden Mann gehabt hatte, kehrte nach Aberdeen zurück und war im Begriff, sich dort mit einem andern Mann zu verheiraten. Sie erhielt eine Anzahl Hochzeitsgeschenke, darunter auch ein aus Birmingham abgegangenes Postpaket, das jedoch den Verdacht der Behörden erregte und von Sachverständigen geöffnet wurde. Man fand darin einen gespannten Revolver, der so gepackt war, daß er sich durch ein großes Quantum in dem Paket befindlichen Explosivstoff entladen sollte. Dies wäre unbedingt geschehen, wenn die Kiste nicht von Sachverständigen aufgemacht worden wäre. Das Paket enthielt genug Explosivstoff, um ein Haus in die Luft zu sprengen. Die Polizei ermittelte, daß die Höllemaschine aus Glasgow stammte und hat dort bereits zwei Personen als der Tat verdächtig verhaftet.

Berlin, 26. Sept. Ein furchtbares Unglück, wie es bisher im Berliner Verkehrsleben vereinzelt dasteht, hat sich soeben auf der Hochbahn ereignet. Auf dem Geleisdreieck in der Nähe der Gebäude der Kühltallengesellschaft in der Luckenwalderstraße erfolgte infolge falscher Weichenstellung ein Zusammenstoß zweier Züge. Der eine aus drei Wagen bestehende Zug entgleiste und stürzte von dem Dreieck mit seiner ganzen Menschenlast auf die Straße herunter. Es wurden viele Tote und Schwerverletzte festgestellt. Bisher hat man 14 Tote und 20 Schwerverletzte gezählt. An der Eisenkonstruktion des Bauwerks hängen zahllose Fleischteile von den bei dem Absturz in Stücke gerissenen Menschen. Augenblicklich ist die Feuerwehr damit beschäftigt, die schauerliche Aufräumungsarbeit vorzunehmen.

— Der Direktor der Hochbahngesellschaft, Baurat Wittig, äußerte sich über die Ursache der Katastrophe folgendermaßen: Die Schuld an dem Unfall, der uns selbstverständlich mit größter Betrübnis erfüllt, trägt der Motorführer des abgestürzten Wagens. Vorschriftsmäßig war ihm am Geleisdreieck das Haltesignal gegeben worden, damit er den fast gleichzeitig vom Leipziger Platz kommenden Zug vorüberlasse. Warum er das Haltesignal nicht beachtet hat, ob er es überhaupt nicht gesehen hat — weil ihn vielleicht momentan ein Unwohlsein befiel

— oder ob er leichtfertig weitergefahren ist, in der Hoffnung, noch vor dem anderen Zuge die Station zu erreichen, wird nie festgestellt werden können, denn der Unglückliche ist mit dem Wagen abgestürzt und hat unter den Trümmern den Tod gefunden. Die Katastrophe läßt keinen Schluß auf die allgemeine Betriebsunsicherheit zu. Es liegt das Verschulden eines einzelnen Mannes vor, der seine strikten Dienstvorschriften nicht beachtet hat. Nach amtlichen Feststellungen sind bei der Katastrophe 17 Personen getötet und 17 schwer verletzt worden.

— Um der Einschleppung der Cholera vorzubeugen, hat der Minister des Innern, wie aus Königsberg i. Pr. gemeldet wird, die Desinfektion und das Baden der russischen Auswanderer an den Grenzkontrollstationen angeordnet.

Riga, 25. Sept. Hier ist heute der erste Cholerafall mit tödlichem Ausgange vorgekommen.

— Der Gesundheitszustand der Zarin hat sich während des Aufenthaltes in den finnischen Gewässern in keiner Weise gebessert und die Nervosität der Monarchin hat, wenn möglich, noch zugenommen. Die Zarin leidet in gewissem Sinne an Verfolgungswahn und aus diesem Grunde halten es die Ärzte für unbedingt erforderlich, daß die Zarin für längere Zeit überhaupt nicht mehr nach Rußland zurückkehrt. Da sich der Zar ungern von seiner Gemahlin trennen möchte, so soll der Aufenthalt in den finnischen Gewässern verlängert werden. Für den Winter ist ein Aufenthalt der Zarin an der Riviera und zwar in Cannes vorgesehen, wo seit vielen Jahren eine Colonie des russischen Hochadels besteht. Möglich ist es auch, daß die Zarin die Insel Wight zum Aufenthalt wählt, doch geben die Ärzte dem sonnigen Süden den Vorzug. Keinesfalls aber wollen sie der Zarin die Rückkehr nach Rußland gestatten.

Stockholm, 23. Sept. Die hiesige Eisenbahndirektion belürwortete bei der Regierung die Forderung des Fremdenverkehrsvereins auf Bewilligung von 25 000 Kronen, zur Errichtung eines Reisebüros in Berlin, das der Förderung des Personenverkehrs zwischen Schweden und dem Auslande dienen soll.

Aus Stadt und Umgebung.

— Vom 1. Oktober ab verkehren die Züge auf hiesiger Station wie folgt:

Nr	Nr
8.37	5.27
9.43	5.49 (Werkt.)
1.54	6.46
3.24	9.58
6.55 (Werkt.)	1.28
7.24	3.38
8.26	5.58
9.09 (Werkt.)	8.11
10.45	
11.35	

— In der an der Poststraße Enzklösterle-Besenfeld gelegenen Teilgemeinde Gompelscheuer, Postbezirks Enzklösterle, tritt am 1. Oktober eine Posthilfsstelle in Wirksamkeit.

— Am 30. September ds. Js. läuft die Frist ab, innerhalb welcher die außer Kurs gesetzten Eintalerstücke durch die Reichs- und Landesbanken noch eingelöst werden.

Unterhaltendes.

Ein dunkles Geheimnis

von Ewald August König.

Fortf. (Nachdr. verboten.)

Das elegante Wohnhaus der Komtesse Eleonore von Strahlen lag kaum einen Büchenschuß von dem Städtchen entfernt; an dasselbe stießen die Oekonomiegebäude, deren Räume teils zur Stallung und Remise, teils zu Wohnungen für den Verwalter der Strahlenschen Güter und das Dienstpersonal benutzt wurden.

Der Vater Eleonores hatte kurz vor seiner Hochzeit die Gebäude an Stelle des alten baufälligen und geschmacklosen Schlosses aufzuführen lassen und zu Lebzeiten mit besonderer Vorliebe die Garten und Parkanlagen, welche dieselben umgaben, gepflegt. Die Mutter Eleonores starb bald nach der Geburt ihres Kindes, und all die Liebe, welche der Graf von Strahlen zu seiner schönen, tugendhaften Gemahlin gehegt hatte, trug er auf ihr Ebenbild über. Aber auch ihm hatte das Schicksal nur eine kurze Laufbahn gesetzt, er starb als Eleonore kaum zwanzig Sommer zählte. Es war ihm nicht vergönnt, die Früchte seiner vortrefflichen Erziehungsmethode zu genießen und wenn er auch überzeugt sein durfte, daß Eleonore den Weg der Ehre und der Tugend wandeln werde, so erschwerte ihm doch die Ungewißheit über die Zukunft seines Kindes das Scheiden sehr. Er hatte oft das schöne, mit allen Reizen geschmückte Mädchen gebeten, unter den Jünglingen, die um ihre Gunst buhlten, die Wahl zu treffen, er hatte sie oft auf diesen oder jenen Edelmann aufmerksam gemacht, aber nie war Eleonore auf seine Ansichten über den Punkt eingegangen. Seinen Bitten und Vorstellungen hielt sie die Erklärung entgegen, daß sie nur dem Manne zum Altar folgen werde, den das Schicksal ihr zum Gefährten bestimmt habe; sie vertraue darauf, daß das Herz ihr den Rechten bezeichne; bis derselbe eintreffe, wolle sie sich gedulden. Mit dieser Erklärung mußte der Vater sich begnügen, dessen edler Charakter sich niemals zu einer Zwangsheirat verstanden haben würde und wenn auch oft die Gleichgültigkeit und Kälte seines Kindes gegenüber den jungen Kavaliern, die das schöne Mädchen umschwärmten, in seiner Seele ernstes Bedenken wachrief, so vertraute er doch darauf, daß mit der Zeit der Rechte sich einstellen und dann Eleonore seinen Wunsch erfüllen werde.

Nach dem Tode des Grafen von Strahlen glaubten die Herren leichtes Spiel zu haben. Nach ihrer Ansicht war Eleonore ein hilf- und schutzloses Mädchen, eine verzärtelte Dame, die weder ihren Reichtum verwalten, noch eine unabhängige Selbständigkeit behaupten konnte und deshalb so rasch wie möglich einen Gatten wählen mußte, in dessen Hände sie alle ihre Interessen niederlegen durfte. Aber Eleonore bewies ihnen sehr rasch, daß diese Ansicht jeder Stütze entbehrte. Sie führte die Fäden, welche der Tod des Vaters in ihre Hände niedergelegt hatte, mit einer Energie und Kraft, welche Erstaunen und Bewunderung erregen mußten und die ihr unbecuamen Freier wußte sie durch die Erklärung, daß sie es für ihre Pflicht erachte, sie auf das Nutzlose ihrer Hoffnungen und Werbungen aufmerksam zu machen, sich fern zu halten. Sie bewies ferner ihren teilnehmenden Freunden und Bekannten, daß sie auch in der Verwaltung der Güter Erfahrung besaß und daß sie keineswegs so hilf- und schutzlos war, wie jene behaupten wollten.

Der alte Verwalter hatte unter der strengen Kontrolle des Grafen keine Gelegenheit gefunden, sein Schäfchen zu scheren; kaum ruhte der alte Herr in der Familiengruft, als der Verwalter darauf Bedacht nahm, das Versäumte einzuholen. Er rechnete auf die Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit des gnädigen Fräuleins! Er sollte bereits nach einem halben Jahre die unangenehme Entdeckung machen, daß er sich verrechnet hatte.

Eleonore prüfte die Rechnungsablage sehr scharf und so schlau der Verwalter die Unterschleife

verdeckt zu haben glaubte, das gnädige Fräulein fand sie und machte, wie man zu sagen pflegt, kurzen Prozeß. Der Verwalter wurde sofort entlassen, Eleonore zahlte ihm eine nicht unbedeutende Summe in Anerkennung seiner früheren treuen Dienste und gab ihm den Rat, nach Amerika auszuwandern.

Die plötzliche Entlassung eines Mannes, der dem Grafen zwanzig Jahre hindurch treu gedient hatte, erbitterte im ersten Augenblicke die Pächter Eleonores gegen die neue Herrin; aber diese Erbitterung wich dem Lobe und der aufrichtigen Bewunderung, als diese den wahren Grund seiner Entlassung erfuhren.

Die Mildtätigkeit und Menschenfreundlichkeit Eleonores, die Herzensgüte und die strenge Gerechtigkeit, die sie auch dem geringsten unter ihren Dienern zuteil werden ließ und der warme Anteil, den sie an dem Wohl und Wehe eines jeden nahm, gewannen ihr rasch die Herzen derjenigen, die mit ihr in Berührung kamen.

Der Baron von Reden hatte die Komtesse in der Residenz kennen gelernt; der sittliche Ernst, die Charakterfestigkeit und das ritterliche Benehmen dieses Edelmannes machten einen günstigen Eindruck auf Eleonore, sie erkannte in ihm gewissermaßen das Ebenbild ihres Vaters und als der Baron sich ihr zu nähern versuchte, ließ sie es geschehen, ohne ihn indes durch Gunstbezeugungen dazu noch aufzumuntern.

Im Laufe der Zeit bildete sich ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den jungen Leuten, welches vielleicht sehr bald zur Verlobung und Hochzeit geführt haben würde, wenn nicht der Freiherr von Braß der Komtesse über die Lebensweise des Baron plötzlich die Augen geöffnet hätte.

Der Freiherr bewarb sich seit einem Jahre vergeblich um die Gunst der reichen Komtesse, deren Herz und Hand er im Sturm erobern zu können gehofft hatte. Er stand bereits auf dem Punkte, sich zurückzuziehen und dem Gedanken an die Heirat mit Eleonore zu entsagen, als der Baron von Reden auf dem Schauplatz erschien.

Der glänzende Erfolg, den alle Bemühungen, des Barons fanden, weckte und nährte in der Seele des Freiherrn den Neid, und er glaubte, es jetzt seiner Ehre schuldig zu sein, den Kampf mit dem begünstigten Nebenbuhler aufzunehmen.

Die Waffen, die der Freiherr wählte, waren nicht eines Edelmanns würdig. Unter der Maske aufrichtiger Freundschaft nährte er sich seinem Nebenbuhler und es gelang ihm, sich das Vertrauen des Barons sowohl, wie auch das der Komtesse zu erwerben. Und diese Freundschaft schob er als Grund seiner Warnung vor, als er die Komtesse auf die Untreue, den Leichtsinne und die Charakterlosigkeit ihres Verlobten aufmerksam machte.

Die Verleumdung findet stets ein offenes Ohr; wenn auch Eleonore dem Freiherrn gegenüber ihren Verlobten in Schutz nahm, so dachte sie doch im stillen über die Worte desselben nach und den Baron konnte es nicht verborgen bleiben, daß die Komtesse zurückhaltender gegen ihn wurde. Er bat sie, ihm doch den Grund ihrer Zurückhaltung zu nennen und Eleonore teilte ihm denselben ohne Rückhalt mit. Das Resultat einer geheimen und ziemlich stürmischen Unterredung war die Herausforderung des Freiherrn durch den Baron, welche der erstere auch ohne Widerrede annahm.

Das Duell sollte im Parke der Komtesse stattfinden, in der Nacht vor dem festgesetzten Termin entleibte sich der Baron.

Der Freiherr fand sich pünktlich auf dem Duellplatze ein, er verließ denselben erst, nachdem er seinen Gegner drei Stunden lang vergeblich erwartet und der Sekundant des Barons erklärt hatte, der Freiherr habe seine Verpflichtungen als Ehrenmann vollständig erfüllt.

Eleonore ahnte von diesen Ereignissen nichts, die Herausforderung war ihr geheim gehalten worden, sie erwartete an diesem Tage den Besuch ihres Verlobten, der ihr brieflich mitgeteilt hatte, er werde bei diesem Besuche sich wegen der über seinen Lebenswandel und Charakter in Umlauf gesetzten Gerüchte vor ihr rechtfertigen.

(Fortf. folgt.)

Gemeinnütziges.

— Ein vorzügliches Mittel gegen Brandwunden, wie solche die Hausfrau in der Küche sich leicht zuziehen kann, teilt das bekannte Familienjournal „Das Buch für Alle“ (Union D. V. G. in Stuttgart) mit. Man erhält ein solches Mittel, indem man 100 Gramm Kaltwasser, 100 Gramm Leinöl und 5 Gramm reine Karbolsäure mischt. Durch tüchtiges Schütteln dieser Mischung erhält man eine flüssige Salbe, die sich, gut verfort, lange hält. Mehrmaliges Bestreichen des verbrähten Körperteils mit dieser Salbe läßt die Schmerzen verschwinden und bewirkt baldige Heilung.

Vermischtes.

(Eine Diebesfalle.) Es ist oft schwer, Hausdieben auf die Spur zu kommen, und die Gefahr liegt nahe, einen Unschuldigen zu verdächtigen, was für ein einigermaßen feinführendes Gemüt peinlicher ist als der materielle Verlust. In einem Londoner Hospital hat nun der „Köln. Ztg.“ zufolge kürzlich eine ebenso einfache wie zuverlässige Diebesfalle zur Entdeckung geführt. Verschiedentlich waren den Angestellten Gegenstände abhanden gekommen; als Köder für den Dieb legte man in einen unverschlossenen Wandschrank ein Portemonnaie, das mit einer dünnen, für das bloße Auge kaum sichtbaren Schicht von Anilinpulver bestreut war. Das Pulver, das auch zu Tinten benutzt wird, erzeugt auf jedem feuchten Gegenstand, z. B. der Hand, blaue Flecken. Nachdem das Portemonnaie verschwunden war, fand man in dem Handtuche, dem Taschentuche und an Handschuhen einer Wärterin die verräterischen blauen Flecken; nach einigem Leugnen gestand die Diebin ihre Schuld ein.

(Alles umsonst.) „Was! So viel Wasser tun S' in d' Milli, Frau Nachbarin?“ — „Ja, wissen S' nicht, daß ich neulich 100 Mk. Straf hab' zahlen müssen? . . . Das muß ich wieder reinbringen!“ — „Hundert Mark Straf?! Großer Gott! Warum denn?“ — „Na, wegen Milchpantcherei!“ (Flieg. Bl.)

(Einträgliche Berufe.) Es soll hier nicht die Rede sein von Künstlergagen, man kann es auch in einer viel bescheideneren Sphäre zum reichen Manne bringen. Talent und Tüchtigkeit gehören zwar auch dazu, um z. B. als Kellner auf einem grünen Zweig zu kommen. Aber speziell in diesem Berufe gibt es viele Beispiele, die Zeugnis davon ablegen, wie sehr dieses Geschäft seinen Mann nährt. In allen Weltstädten gibt es Hotelportiere, die ein jährliches Einkommen von 20 000 und auch 30 000 Mark haben. Solche einträgliche Stellen erlangt man freilich erst, wenn man bereits über einiges Kapital verfügt, da man sie den Inhabern teilweise ablösen muß und außerdem auch Pacht zu zahlen hat. Allerdings gehören große Sprachkenntnisse zur Ausfüllung von solchen Posten. Aber auch große Karrieren gibt es in dieser Branche. Es sei hier Johann Frohner erwähnt, der es vom armen Kellnerjungen zum Besitzer des ersten Hotels in Wien, des „Hotel Imperial“ brachte, und als reicher Mann starb. Gigantisch, wie alles in Amerika, sind auch die dortigen Verdienste. Francois Dumon, ein junger französischer Kellner, verdiente in den Vereinigten Staaten im Laufe von 5 Jahren 160 000 Mark. In einem Jahr verdiente er in St. Louis mehr, als ein Staatsminister Gehalt hat. In erster Linie verdankte er dies seinem Sprachtalent, denn er spricht sechs Sprachen fließend. Charles Miller, ein Kellner des Hotel Astor in New York, zog sich nach 30-jähriger Tätigkeit mit einem Vermögen von 400 000 Mark ins Privatleben zurück. Der Oberkellner des ersten Hotels in New York hält sich einen Rennstall, eine Motorjacht, ein Automobil — sein Einkommen gestattet ihm diesen bescheidenen Luxus. All dies wird fast übertroffen von den Summen, die in einem andern Berufe, bei dem man allerdings manchmal Leben und die geraden Glieder riskiert, verdient werden. Es sind dies die Jockeigagen. Der amerikanische Jockey Miller bezieht ein Jahresgehalt von 120 000 Mark, das sich aber durch Gratifikationen verdoppelt. Die gleiche Gage hatte Jahre hindurch der bekannte Jockey John Watts, der

die Pferde des jetzigen Königs Eduard von England ritt. Der berühmte Tom Sloan hatte ein Jahreseinkommen von 250 000 Mark, und der jetzige europäische Champion-Jockey Don Mayer soll sich fast eine halbe Million jährlich verdienen. Das wird begreiflich, wenn man erfährt, daß er für den Derby Sieg allein eine Gratifikation von 75 000 Mark erhielt. Die großen Rennstallbesitzer erhalten oft Hunderttausende im Jahre an Renngewinnen, und daran partizipiert eben der siegreiche Jockey. So erzielte der amerikanische Rennstallbesitzer Mr. Keene im Jahre 1907 1 520 000 Mark an Renn-Preisen. 1906 Lord Derby 660 000 Mark, 1898 der Herzog von Portland 1 480 000 Mark. Natürlich fallen da fette Bissen für die betreffenden Jockeys ab.

Ein eigentümliches Testament hatte ein etwas überspannter Herr in einem nord-bayerischen Städtchen verfaßt. Das Testament hatte folgenden Wortlaut: „Weil mir meine Tochter eine Nachtherberge verweigerte, als ich noch keine Wohnung gemietet, vermache ich ihr 50 Pfg. und ihrem unterm Pantoffel stehenden Mann ebenfalls 50 Pfg., da ein Mann, welcher seinem Weibe gestattet, in seiner Gegenwart ihren eigenen Vater zu beleidigen, kein Mann ist. Meinen anderen Kindern empfehle ich fleißiges Lesen des vierten Gebotes. Meiner Schwiegermutter vermache ich 12 Pfg., damit sie sich einen Strick kauft, den sie doch über kurz oder lang für ihren eigenen Hals nötig haben wird. Mein sonstiges Vermögen im Betrage von 50 000 Mk. vermache ich den Armen meiner Geburtsstadt.“

Aus dem Briefe einer Gattin an ihren auf Reisen befindlichen Mann: „Glender Heuchler, die angeblichen Sehnachtsstränen, womit Dein letzter Brief beschmückt war, ließ ich chemisch untersuchen; sie haben sich als Champagnerflecken herausgestellt.“

In Walzenhausen lebt ein Naturarzt namens Lochner, der nichts von Askulaps Lehre gehört und nie Medizin studiert hat. Ihm wallfahren Männlein und Weiblein in hellen Scharen zu. Lochner ist ein Urinbeschauer. Der „Stadtanzeiger“ von St. Margarethen weiß nun über diesen Doktor eine recht ergötzliche Geschichte zu erzählen: Zwei Münchnerinnen und zwei Münchner schickten an Lochner je ein Fläschchen mit Flüssigkeit, damit er daraus die Krankheit erkenne. Und siehe da, Nummer 1 zeigt Verschleimung des Magens, 2 Verschleimung des Organismus, 3 Verschleimung des Unterleibes, 4 Verschleimung des Halses. So schreibt der Herr „Doktor“ seinen Kunden. Außerdem empfiehlt er ihnen eine Medizin samt Anweisung. Dafür verlangte der „Naturarzt“ vier Mark. Die sind aber nicht bezahlt worden, denn die vier „Patienten“ hatten sich den Spaß gemacht, an den „Wunderdoktor“ vier Fläschchen zu schicken, die mit — Bier gefüllt waren.

Das neueste auf dem Gebiete der Bekleidungs-Industrie sind Vorhemdchen aus emailliertem Blech! Der geniale Erfinder ist Herr Leyendecker in Berden a. Ruhr und das Gebrauchsmuster ist laut Bekanntmachung des Kaiserl. Patentamts vom 13. Juli 1908 in Klasse 3a unter Nr. 342 161 eingetragen. Welche Perspektiven eröffnen sich! Weder der Salonlöwe noch der Oberkellner braucht ferner um seinen früher so leicht durchfeuchteten und zerknitterten Hemdenbusen bange zu sein. Eine ungeahnte Wäscheeleganz wird die Männerwelt überall und allezeit zur Schau tragen, denn selbst das Straßenreinigungskorps kann bei Regenwetter im offenen Rock mit weißen Busen erscheinen, weil ein nasser Schwamm jedes unsaubere Körnchen entfernt. Und wie werden sich erst die Junggesellen und viele Ehefrauen freuen! Es gibt keine ausgerissenen Knopflöcher mehr. Waschen und Plätten sind nicht mehr nötig! Hierbei bleibt man natürlich nicht stehen. Sofort kommt auf den Markt der Blechtragen, mit Scharnier im Genick. Daß auch die Manschetten aus Blech fabriziert werden, ist klar, aber auch der Zylinder muß daran glauben! Dem Blech gehört die Zukunft.

In Paris ist eine preisgekrönte amerikanische Schönheit eingetroffen, Miß Edith Redstone, eine Tochter des Städtchens Woodstown in Ohio, die bei einer Schönheitskonkurrenz von ihren Mitbürgern für „die schönste Frau

der Welt“ erklärt wurde. Der „Gaulois“ hat es sich nicht nehmen lassen, die schöne Amerikanerin zu interviewen, u. dem französischen Journalisten schüttete sie seufzend ihr Herz aus. Denn lebte sie früher auch still und harmlos, seitdem ihre Mitbürger sie zur „recordwoman of beauty“ erhoben, ist sie aus ihrem Frieden herausgeschreckt und wurde das belagerte Opfer ihrer Numut. Sie ist furchtbar unglücklich und das Leben scheint ihr eine Hölle. Mit den Reportern begann es, zu Hunderten kamen sie, mit ihnen die Photographen. Und dann die Heiratslustigen.

„Einen Monat nach meinem Sieg hatte ich 3728 Heiratsanträge empfangen, per Post, per Telegramm, per Telefon, mündlich. Da kamen Jockeys und Spanier, Stiefelpuher und Millionäre, Cowboys und Neger, Gelehrte und Stuhlflechter, Kaufleute und Billardkünstler. Aller Namen habe ich in ein großes alphabetisches Register eingetragen. Männer haben meinewegen ihre Frauen verlassen, Jünglinge ihre Bräute, und ich bin die Ursache von unermesslichem Unglück, von Verzweiflung und auch Kämpfen.“ Das Schlimmste freilich ist, daß auch ihr Bräutigam seine Gesinnung wandelte: er wollte keine Frau haben, die in aller Welt Munde sei, und ging und heiratete die — zweite Konkurrentin der Schönheit. „Ärzte und Schönheitsdoktoren überschwennten mich mit Ratschlägen, wie ich meine Jugend bewahren könne. Modehändler und Korsettfabrikanten benutzten mich als Reklame, man bildet mich ab, wie ich dieses oder jenes Patentkorsett, das ich nie gekannt habe, anlege, die Missionare aller möglichen Religionsfekten wollen mich bekehren, Bücher, „Beichten“ u. „Erinnerungen“, in denen die schlimmsten Skandale erzählt werden, erscheinen unter meinem Namen, aus den Zeitungen erfahre ich, daß 47mal versucht wurde, mich zu entführen und 24 Selbstmorde schreibt man auf mein Schuldkonto.“ Ihre Augen füllten sich mit Tränen, und um die Aermste zu trösten, versichert ihr der französische Besucher, daß ihre Qualen nun ein Ende haben, in Paris sei sie nicht mehr die schönste Frau der Welt, denn die Pariserinnen seien noch viel hübscher.

(Die Heilkraft des Bienenstiches.) Die interessante Erfahrung, daß der Stich der Bienen auf die Heilung des Rheumatismus in selten günstigiger Weise einwirkt, hat bereits zu Versuchen geführt, das qualvolle Leiden mit diesem Mittel zu bekämpfen; nun ist ein findiger Amerikaner auf den Einfall gekommen, diese Versuche praktisch auszubenten. Es ist ein angesehener Apotheker von Philadelphia einfiel, um in aller Form den Vorschlag zu machen, diese eigenartige Heilkraft des Bienenstiches nutzbringend zu verwerten. Da die Einwirkung gegen den Rheumatismus durch das im Bienenstachel enthaltene Gift bewirkt wird, bedarf es nur der Sammlung von größeren Mengen von Bienenstächeln, um ausreichende Giftmengen zu erlangen, die sich dann leicht zu einem pharmazeutischen Präparat verarbeiten lassen. Und der findige Amerikaner hat bereits auch einen Trick erprobt, um sich die Stacheln zu verschaffen. Er hüllt sich in ein Kautschutgewand, das vorher mit Pferdehaaren abgerieben wird, und geht dann zwischen den Bienenstöcken spazieren. Durch den Geruch des Pferdes gereizt und erbittert, stürzen sich die wütenden Insekten auf ihn stechen und lassen dabei ihren Stachel zurück. Auf diese Art will er täglich tausende von Bienenstächeln erlangen können; wie der „Gil Blas“ erzählt, stellt er sie das Tausend zu 20 Mark zum Verkauf und hofft auf diesem Wege bald Millionär zu werden.

Amtliches Verzeichnis der vom 25. bis 28. Sept. angemeld. Fremden In den Gasthöfen.

Hotel Bellevue.	
Borora, Hr. mit Familie	Baden-Baden
von Neufville, Hr. mit Frau Gem. u. Frl. Tochter	Frankfurt a. M.
Raible, Hr. Stadtschultheiss	Schorndorf
Gasth. zum kühlen Brunnen.	
Gärtner, Hr. Karl	Stuttgart
Schmidt, Hr. Werner, Pfarrer mit Frau Gem.	Culmsee

Gasthaus z. Eisenbahn.

Stern, Hr. Otto, Kaufmann Heilbronn

Gasth. z. Sonne.

Nagel, Hr. Albert, Baumaterialienhandlg. mit Fr. Gem. Untertürkheim
Heim, Fr. Luise und Else Cannstatt
Heim, Hr. Henry Cannstatt
Schultz, Hr. Gastav, Kaufmann Stuttgart
Kraft, Hr. Wilhelm, Weingutsbes. Heilbronn
Strauber, Hr. Otto, Kaufmann Fürth

Hotel z. gold. Stern.

Mohn, Hr. Postmeister Freudenstadt
Steinhausner, Hr. Oberpostsekret. Freudenstadt

Gasthaus zum Ventilhorn

Fischer, Hr. Joh. Flaschner Wiesenbach

Gasth. z. Windhof.

Rocco, Hr. Carl mit Frau Gem. u. 2 Frl. Töchtern Degerloch-Stuttgart
Nagel, Hr. Albert, Kaufmann Stuttgart

In den Privatwohnungen.

Oberförster Drescher

Ergensinger, Hr. Finanzrat Schorndorf

Geschwister Fuchs

Neumond, Hr. Adolf mit Frau Gem. Freiburg

Chr. Schmid, Friseur, König Karlstr.

Oechsner, Hr. Otto Leonhard, Cannstatt

Wilh. Treiber, Herrengasse

Lutz, Frau Emilie mit Töchterchen Neckarsulm

Staudenmayer, Frl. Hedwig, Heilbronn

Malermmeister Wacker.

Burger, Hr. Gastav Karlsruhe

Krankenheim.

Heugel, Albert Heuberg

Walter, Johannes Rommelsbach

Heinzelmann, Johannes Rodt

Bienzle, Julius Birkach

Fellger, Christian Besigheim

Behn, Josef Herbrechtingen

Ziegler, Albert Feuerbach

Huber, August Enzberg

Kopp, Christian Warmbrunn

Schmelzle, Gustav Untertürkheim

Seeger, Jakob Loffenau

Krämer, Wilhelm Neckarsulm

v. Beseler, Margarete Rottweil

Haslinger, Johann Schweningen

Zahl der Fremden 16340

Im Jahre 1907 15707

„ „ 1906 14861

„ „ 1905 14691

„ „ 1904 13718

„ „ 1903 13035

„ „ 1902 12683

„ „ 1901 13016

„ „ 1900 12520

„ „ 1899 12941

„ „ 1898 12056

„ „ 1897 11119

„ „ 1896 9488

Knorr's Reismehl

als Zusatz zur Milch eine leicht verdauliche Kindernahrung. Seit Jahren bestens bewährt zur Herstellung von Puddings und feinen Backwaren.

Nähre mit „Knorr“.

Knorr-Sos

wirkt famos

und dabei am billigsten.

Hergestellt durch die Fabriken von Knorr's Hafermehl und Knorr's Nahn-Maccaroni.



Stadtgemeinde Wildbad.
Vergebung von Steinabeifuhren

am 2. Okt., vorm. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Die Beifuhr von Kalksteinschotter vom Bahnhof Wildbad auf die neue Staige mit Waldstraß und auf die Leonhardsstraße nach Michelberg je 80 und 70 cbm.

auf 150 cbm zu 8 Mt. 1200.— Mt.
 ist im öffentl. Abstreich zu vergeben.
 Bedingungen können auf dem Stadtbauamt eingesehen werden.
 Stadtbauamt:
 Munk.

Man abonniert jederzeit auf das schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter
 München 22 Zeitschrift für Humor und Kunst
 Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 41

Kein Besucher der Stadt! München sollte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 41 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

English spoken. Eintritt für jedermann frei!

Gothaer Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit
 Anfang August 1908:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen	968 Mill. Mark
Bankvermögen	341 " "
Bisher ausgezahlte Versicherungssummen	521 " "
gewährte Dividenden	250 " "

Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
 Unverfallbarkeit Unanfechtbarkeit Weltpolice von vornherein. nach 2 Jahren. nach 2 Jahren.:
 Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank
 August Schmid, Berw.-Aktuar, Wildbad.

Sparsame Frauen
 stricken nur Sternwolle



Drangestern	feinste	} Sternwollen!
Blaustern	hochfeine	
Rotstern	beste	
Violetstern	Conjum.	
Grünstern		
Braunstern		

nur echt mit obigen Sternfabrikzeichen des Norddeutschen Woll-Kämmerei und Kammgarn-Spinnerei in Vahrenfeld. In Vahren in den meisten Geschäften; wo nicht erhältlich, weist die Fabrik Direktion und Handlungen nach.

Betten

fertige ich in jeder Preislage an.
 Sämtliche Bettstücke werden bei mir tadellos genäht, mit eigener dazu hergestellten Bettbestreiche bestreicht u. sind daher meine Betten

unübertroffen.

Bettfedern u. Flaum
 per Pfd. 2.75, 3.—, 3.30, 3.75, 4.— 4.30, 5.—, 6.— und 7.— Mark.

Ph. Bosch, Wildbad.

N.B. Gühner- und sonstige minderwertige Federn fühle nicht am Lager und sind solche auf Wunsch per Pfd. von 80 Pfg. an zu haben.

Telefon Nr. 33.

Meine mit elektrischem Betrieb auf das beste eingerichtete

Mosterei

empfehle zu Jedermanns Benützung
Wilb. Pfeiffer,
 Wagnermeister.

Kein anderes Produkt erreicht die altbewährte
MAGGI-Würze. Bestens empfohlen von
G. Lindberger,
 Cönditor, Kgl. Hoflieferant, König-Karlstr.

R. Forstamt Wildbad.
Brennholz-Verkauf.

Am Samstag den 3. Oktober 1908 vorm. 9 Uhr im Rathaus im Wildbad aus Staatswald I, Untere Eiberghut, Scheidholz: Km. 42 Nadelholz Koller u. 1066 Km. Nad. Anbruch; ferner kommt 1 Eiche mit 0,11 Fm. V. Cl. zum Verkauf. Registerauszüge gegen Bezahlung vom Kgl. Kame rasant Neuenbürg.

Wohnung-Gesuch.

Kleine Wohnung 2-3 Zimmer und Küche, nebst Zubehör von kl. Familie ohne Kinder auf 1. Jan., ev. 1. April 1909 gesucht. Off. mit Preisang. unter Chiffre R. M. 100 an die Exped. d. Bl.



Alle Sorten **Möbel** und **Polster-Waren**
 finden Sie in großer Auswahl zu billigen Preisen im **Möbelkaufhaus**
 J. Weinheimer,
 Pforzheim Ostl. K. F. S.

Zwetschgen

primagroße gutgereifte beste Früchte versendet à Str. Mt. 6.—; ferner Winter-Tafeläpfel dieses Jahr beste Sorten zu außerordentlich billigen Preisen. **Fr. Müller,**
Obst-Großverhand
 Markt b. Bühl i. Baden.
 N.B. Feinstes garantiert echtes Schwarzwälder Kirschwasser offeriere à Liter Mt. 2.20.

Zum Einweichen und Auskochen der Wasche verwenden **sparsame Hausfrauen** nur Fritz Müller's **Teig-Seife,** mit der Schutzmarke: **Eichhörnchen.** Pakete à 1/2 Ko. 20 Pfg. Fabrikant: Fritz Müller jun. Göppingen (Würtl.)

Gemüsehandlung von **Johann Köhle** empfiehlt alle Sorten Gemüse **Kartoffel** Eier auch frische **Trinkeier** feinsten **Tafelbutter, Obst, Citronen.**

Wein-Handlung von **Chr. Kempf** empfiehlt ihr großes Lager reingehaltener in- u. ausländischer Weine, in allen Preislagen. Faßweise und von 1 Liter ab.

Handelsschule
H. Merkur, Pforzheim.
 Damen u. Herren finden prakt. u. gewhft. Ausbildung für den kaufm. Beruf. Prospekte gratis durch **Conr. Marquart**

Liebling
 Seife aller Damen ist die allein echte **Stedenpferd-Bienenmilch Seife** von Bergmann & Co. Radebeul. Denn diese erzeugt ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße sammetweiche Haut u. blendend schönen Teint à St. 50 Pfg. in der **Hof-Apothek**, bei **Dr. Schmeltzle,** S. Grundner vorm. Ant. Heinen.
Kunst-Tafel-Sonig
 per Pfd. 65 Pfg., bei 9 Pfd.-Coll. Mt. 5.— franko.
D. Treiber.

